Zeitschrift: Berner Schulfreund

Herausgeber: B. Bach Band: 3 (1863)

Heft: 7

Artikel: Die Musik in der Pädagogik Platos [Schluss]

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-675498

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Abonnementspreis: Jahrlich Fr. 3.

Cinructungsgebühr: Die Betitzeile 10 Rp. Sendungen franto.

1. April

Dritter Jahrgang.

Dieses Blatt erscheint monatlich zweimal. Bestellungen nehmen alle Post= ämter an. In Bern die Expedition. Mule Ginsendungen sind an die Redaktion in Steffisburg zu abressiren.

Die Mufik in der Pädagogik Platos.

lider Simmung tragt balen (Schluß.) od toat gemennis Teder

Indem Plato die weibliche Jugend wie an den gymnastischen so auch an den musischen Uebungen Theil nehmen läßt, will er ihr gleich= wohl eigene, ihrem Charafter angemessene Lieder zutheilen, vorzüglich also solche, welche Bescheibenheit und Mäßigkeit athmen, während bem Manne erhabene Dausit zustehe, welche Muth und Tapferkeit bein 14. und 18. Nabre gebrauchen und die Letting Verengelburdens

Den höchster Einfluß legt Plato den Chören bei, die in Verbindung des Tanges mit Mufit bestehen. In der Aufführung von Choren beruht ihm im höchsten Grabe Die Erziehung zum Schönen und Anftandigen. Er nennt geradezu einen Menschen, der im Chortanz ungeübt ift, ohne Erziehung. Als Hauptgeschäft der Chöre bezeichnet er, den noch jungen und garten Kindern edle Grundfage einzusingen und gleichsam einzuzaubern. Die brei Gattungen von Choren, die Plato aufstellt, ordnet er so an : "Am paffendsten laffen wir zuerst den Musenchor, den die Kinder bilden sollen, auftreten, und der soll bie Lehre mit dem größten Fleiß durch die ganze Stadt fingen, es fei ein Ausspruch ber Götter, daß das tugendhafteste Leben zugleich das angenehmste sei. Der zweite Chor von jungen Leuten, die noch unter 30 Jahren sind, foll in Apollo Baan zum Zengen der Wahrheit bes Vorgetragenen anrufen und ihn anflehen, daß er der Jugend e Wente, inter he blokes Cimara over Fickenspiel

gnädig sei und folgsame Herzen beschere. Nach diesem singe der dritte Chor, den Männer von dreißig bis sechzig Jahren bilden. Denn Jedermann, Alte und Junge, Weiber und Männer, Knechte und Freie, die ganze Stadt, alle sollen einander gegenseitig ohne Unterlaß die edeln Grundsätze in steter Veränderung und jeder möglichen Mannigfaltigkeit zusingen, so daß sie dieser Hymnen nie satt werden und sie immer mit Lust singen. Damit die Männer, der Kern der Bürgerschaft, die ihrer Jahre und Einsicht wegen das Schönste singen und mithin den wichtigsten Nuten schaffen können, sich nicht mit Unlust vom Gesange abwenden, sollen sie mit Wein dazu angeregt werden, denn diesen hat Dionysos uns Menschen zur Hülfe gegen den finstern Ernst des Alters beschert, und zu einer Arznei, die uns wieder verjüngt, allen Unmuth vergessen läßt und das Harte des Charafters, wie Gifen im Feuer erweicht und so uns sanfter und gefälliger macht. In folder Stimmung trägt bann jeder willig feine Lieder vor. soll denn diesen der Chor des Dionysos zugetheilt sein. Und wer ihre Jahre überschritten hat, und nicht mehr zu Gefängen geeignet ist, bleibe dazu übrig, um über dieselben Grundfage Mythen vorzutragen, die als göttliche Orakel gelten sollen."

Als wesentliches Erziehungsmittel will Plato die Musik zwischen bem 14. und 16. Jahre gebrauchen und die Leitung besondern Aufsehern anvertrauen. Dem Lehrer der Musik empfiehlt Plato, daß er bei seinem Unterricht das sein vornehmstes Geschäft sein lasse, ber Iernenden Jugend zu zeigen, was für eine Gemüthsbeschaffenheit eine jede Musik vorstelle, durch welche Zusammensetzung der Tone man einen guten, und durch welche man einen bosen Charafter anzeige. Ferner, daß er anfänglich den Lehrling nie ein Instrument spielen lasse, ohne zugleich dazu zu singen, damit er dadurch desto eher den moralischen Werth und Unterschied der Tone kennen lerne und sich gewöhne, bei jeder Melodie dasjenige auch ohne Gefang zu denken, was durch sie ausgedrückt werden soll. Plato will Melodie, Rhythmus und Worte immer mit einander verbunden haben. Sierüber fagt er: "Die Dichter und Musiker reißen oft von einander, was zusam= men gehört, und geben Rhythmus und Geberde ohne Melodie, indem sie bloße Worte in Sylbenmaße setzen, oder umgekehrt Melodie und Rhythmus ohne Worte, indem sie bloßes Cithar= oder Flötenspiel

anwenden. Da muß es doch schwer sein, zu wissen, was solcher Rhythmus und Harmonie ohne Worte vorstellen sollen und was für einer Nachahmung, die etwas taugte, sie gleich sehen. Man kann wahrhaftig alles bergleichen für nichts als die größte Rohheit ansehen, wobei man so großen Werth auf Geschwindigkeit ohne Anstoß und thierische Laute legt, wenn man Flöten= und Citharspiel anders an= wendet, als nur zur Begleitung von Tanz und Gesang; das Eine ober das Andere allein für sich einzuführen, ist wahrhafte Gaukelkunst und musenloses Wesen." Ueber die Instrumentalbegleitung sagt er ferner, daß sie nicht zu sehr vom Gesange abweichen dürfe, sondern mit ihm möglichst gleichmäßig in Höhe und Tiefe, Einfachheit und Abwechslung, fortschreiten solle, denn das sich Entgegengesetze, das einander verwirre, sei schwer zu lernen. Die Künstelei erzeuge in der Musik überhaupt Ungebundenheit, während die Einfachheit Besonnen= heit verleihe. Daher will er auch nicht solche Leute im Staate haben, die Harfen und Cymbeln machen und andere Instrumente, die aus vielen Saiten bestehen und für viele Tonarten eingerichtet sind. Nur die Lyra und Cither will er in der Stadt gebrauchen lassen, dagegen auf dem Lande möge der Hirt mit irgend einer Art Pfeife sich gutersten kinderfahren, was auch ans janten tiben Rückschen innet icht

Sehr strenge wollte Plato darüber gewacht haben, daß von den gegebenen Bestimmungen nichts in Verfall gerathe, und namentlich verhüten, daß Neuerung gegen die bestehende Ordnung eintrete. "Gatstungen der Musik neu einzuführen, muß man scheuen, als wage man dabei Alles, weil nirgends die Gesetze der Musik geändert werden, als nur zugleich mit den wichtigsten bürgerlichen Ordnungen. Es entsteht nichts anderes daraus, als daß sie, nach und nach sich sestendann damälig in die Sitten und Gewohnheiten einsließt, aus diesem dann versteigt sie sich in die Geschäfte der Bürger und von diesem kommt sie in die Gesetze und Versassiung, dis sie endlich Alles — das gemeinsame und das besondere Leben umgekehrt hat." Gerade deßewegen sobt Plato die Negyter, weil bei ihnen nicht erlaubt sei, in irgend einem Theil der Musenkünste etwas Neues einzusühren, oder irgend eine Aenderung zu ersinnen, die von den Landesgesetzen absweiche.

So stellt Plato in seinen 2 Hauptzwecken, "Staat" und "Ge=

set, die Musik als wirksamstes Mittel in der Erziehung dar. Vermittelst derselben will er eine harmonische Ausbildung der Seele erzielen, dadurch gestalte sich ein geordnetes und schönes Verhältniß zwischen den einzelnen Trieben und Gefühlen, indem jedem seine besstimmte Schranke angewiesen werde, die Vernunft aber alle beherrsche, und eben durch das rechte Verhältniß der einzelnen Theile zu einander und zum Ganzen im Menschen die Gerechtigkeit entstehe, der Inbegriff aller Tugenden, der Zweck aller geistigen Erziehung, die Basis seder bürgerlichen Gemeinschaft.

nik ihm möglichst gleichmösig in <u>dobe und Aleis, Binsasbeit und</u> Abroccheit "fortschreiten folle, benn das ihn Gutgegengesetzte, das einander pri dires, set sch**upsssungs. I. R. K**ubiselet erzeuge in der

Muff aberhand Ungehungend Schluß.) anesnurkentl tanedreda Kull

Auf der andern Seite ist dann aber auch ein wesentliches Verdienst dieses Mannes nicht zu verkennen.

- 1) Rouffeau stellt zuerst einen Grundsatz auf, führt die Erziehung von der ersten Kindheit an bis zum gereiften Jüngling einheitlich durch und befürwortet ernstlich eine naturgemäße Körperpslege schon in den ersten Kinderjahren, was auch aus sanitarischen Kücksichten in der damaligen Zeit von hoher Bedeutung war. Mit vollem Recht verdammt er die satale Modesucht und Bequemlichkeit, die es den vornehmen Frauen nicht zulassen, ihre Kinder selbst zu säugen.
- 2) Er entdeckt die Rechte des Kindes. Zwar haben alle christlichen Pädagogen vor ihm das Recht des Kindes anerkannt, das der Heiland mit den Worten ausgesprochen: "Das Reich Gottes gehört ihm". Für die wissenschaftliche Ausbildung der Pädagogik war aber immerhin die Entdeckung Rousseau's eine wichtige. Zu weit gieng er sedoch darin, daß er behauptete, man müsse dem Kinde viel mehr von seinen Rechten als von seinen Pflichten sagen.
- 3) Rousseau stellt in seiner Erziehungslehre allerdings ersonnene Situationen auf, aber dabei ist doch ein Ideal nicht zu verkennen, was gegenüber dem bestehenden Schul= und Erziehungsschlendrian als nicht unbedeutender Vortheil zu betrachten ist, und dessen lückenlose Durchführung der neuern Pädagogik Bahn brach.
 - 4) Er warnt allen Ernstes, bas Gedächtniß des Kindes nicht